Zur Arbeiterbewegung.

Ein neuer Metallarbeiterstreik in Oberschöneweide. Wegen erheblicher Reduzierung der Akkordpreise haben am Sonnabend in den Akkumulatorenwerken zu Oberschöneweide die Arbeiter der Bleiöterabteilung — etwa 50 bis 60 an der Zahl — die Arbeit niedergelegt. Heute früh versuchten die beteiligten Organisationsvertreter — Deutscher Metallarbeiterverband und Fabrikarbeiterverband —, durch Verhandlungen mit der Direktion die Differenzen friedlich beizulegen. Die Direktion erklärte sich jedoch erst für morgen zu Verhandlungen bereit. Sollten die Verhandlungen morgen nicht zur Verständigung führen, so besteht die Gefahr, daß sich der Ausstand über den Gesamtbetrieb ausdehnt; in diesem Falle kämen über 300 Arbeiter in Frage.

Lokales.

Neue Brandstiftungen.

Ein großer Dachstuhlbrand, der anscheinend wieder von verbrecherischer Hand angelegt wurde, kam heute vormittag im Norden Berlins, im Hause Invalidenstraße 146, unweit der Bergstraße, zum Ausbruch. Als die Feuerwehr mit vier Löschzügen anrückte, war das Feuer schon sehr weit vorgeschritten. Brandmeister Steiner ließ sofort mehrere Dampfspritzen in Tätigkeit treten. Ueber zwei mechanische Leitern und über die Treppen hinweg drangen die Rohrführer gegen die Flammen vor. Nach einstündiger Löschtätigkeit galt die Hauptgefahr als beseitigt, so daß ein Zug in sein Depot zurückkehren konnte. Die übrigen drei Löschzüge hatten aber noch lange Zeit mit der vollständigen Ablöschung und Aufräumung am Brandplatze zu tun. Der Dachstuhl ist größtenteils vernichtet. Es wird Brandstiftung angenommen.

Ein zweiter großer Dachstuhlbrand rief die Feuerwehr in der ersten Nachmittagsstunde nach dem Hause Kopenhagenerstraße 69, Ecke Rhinowerstraße. Der Dachstuhl ist zerstört. Ob Brandstiftung vorliegt, steht noch nicht fest.

In der gestrigen Nacht haben Brandstifter die Tischlerwerkstatt der Firma Kretschmar in Weißensee in Brand gesteckt. Das Feuer wurde rechtzeitig bemerkt und rasch gelöscht. Die Brandstifter hatten Holzspäne und Leisten zusammengetragen und neben den halbfertigen Möbeln aufgestindet. Wäre das Feuer nicht durch Passanten sofort bemerkt worden, wäre ein gewaltiger Schaden entstanden. In dem Privatkontor, das eine Etage tiefer liegt, erbrachen die Brandstifter einen Schreibtisch, entnahmen ihm 50 Mark und zündeten einen Stoß Geschäftspapiere unter dem Tisch an. Tags zuvor besanden sich in dem Schreibtisch 2000 Mark an barem Gelde. Der Kriminalkommissar Thiele nahm sofort die Verhaftung eines früheren Angestellten der Firma vor. Der Verhaftete konnte aber sein Alibi nachweisen und mußte wieder entlassen werden.

Die neue Untergrundbahnstrecke

Bismarckstraße—Sophie Charlotteplatz—Kaiserdamm—Reichskanzlerplatz wurde gestern unter überaus zahlreicher Beteiligung des Publikums dem Verkehr übergeben. Auf dem Bahnhof „Bismarckstraße", der viergleisig ausgebaut ist, und wo bisher nur die beiden mittleren nach dem Wilhelmplatz führenden Gleise benutzt wurden, werden seit gestern auch die beiden Seitengleise befahren, auf denen man, ohne mit den mittleren Gleisen in Berührung zu treten, nach Westend gelangt. Interessant ist die Fahrt von Sophie Charlotteplatz nach Kaiserdamm, da sich hier die Untergrundbahnstrecke zwischen der neugeschaffenen oberen Fahrbrücke und dem Bahnkörper der Stadt- und Ringbahn befindet, so daß hier drei verschiedene Fahrstraßen übereinanderliegen. Wenn man den Bahnhof „Reichskanzlerplatz" verläßt, ist man erstaunt über den Anblick, der sich hier dem Auge darbietet. Vor sich sieht man die Kiefern des Grunewalds, und dazwischen zieht sich die mächtige Heerstraße, hier Kaiserdamm genannt, mit ihren drei asphaltierten Fahrstraßen, einem Reitweg, einer Schmuckanlage und zwei Bürgersteigen hin.

Die Perlen der Gräfin Wartensleben.

Das kostbare Perlenhalsband der Gräfin Wartensleben ist noch immer nicht wiedergefunden worden. Die seltsame Affäre hat aber jetzt einen Zwischenfall gezeigt; die Kriminalpolizei hat einen der freiwilligen weiblichen „Detektivs" verhaftet, die ihr als Perlensucher ihre Dienste angeboten hatten.

Wir berichteten vor einiger Zeit von den Angaben einer Frau Gahke, die durch Gespräche mit einem unbekannten Mädchen und durch anonyme Briefe den Perlendieben auf die Spur gekommen sein wollte. Jetzt hat die Kriminalpolizei Frau Gahke auf Grund der Erzählungen wegen versuchten Betruges und der versuchten Verleitung zum Meineide verhaftet. Die Kriminalpolizei stellte zunächst fest, daß Frau Gahke sich die anonymen Briefe von einem Dienstmädchen namens Firjlaff hatte schreiben lassen, und sie ermittelte, daß Frau Gahke vielfach vorbestraft ist, zuletzt wegen Diebstahls mit zwei Jahren Gefängnis. Die Frau hatte das Mädchen auf der Straße angesprochen und ihm, da es stellungslos war, eine Stellung versprochen. Die Frau nahm das Mädchen sogar mit in ihr Haus und überredete es dort, den ersten anonymen Brief in der Perlenangelegenheit zu schreiben. Dann behielt sie die Firjlaff bei sich und verkuppelte sie auf der Straße. In einem Verfahren wegen Diebstahls gegen Frau Gahke sollte die Firjlaff zu ihren Gunsten aussagen, obwohl sie mit der ganzen Sache nicht das geringste zu tun hat. Frau Gahke wurde gestern verhaftet und wird heute wegen versuchten Betruges, versuchter Verleitung zum Meineide, versuchter und vollendeter Kuppelei und endlich auch noch wegen Diebstahls im Rückfall dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Der Polizeipräsident von Schöneberg, Graf Kuno v. Westarp wurde als Oberverwaltungsgerichtsrat an das hiesige Oberverwaltungsgericht versetzt. Graf Westarp hat im letzten Jahre regelmäßig alle Montag in den Räumen des Abgeordnetenhauses vor einer großen Korona höherer Justiz- und Verwaltungsbeamten staatswissenschaftliche Vorträge gehalten.

Die Turngemeinde in Berlin beging die Feier ihres sechzigjährigen Bestehens durch einen Kommers und durch ein großes Schauturnen. Der Kommers fand am Sonnabend Abend im Neuen königlichen Opernhaus statt. Der Ehrenvorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Professor Dr. Goetz aus Leipzig, war anwesend, und viele auswärtige Turnvereine hatten Vertreter gesandt. Als Vertreter der Stadt Berlin waren die Stadtverordneten Barth und Reimann und der städtische Oberturnwart Luckow erschienen. Der Verein für die Geschichte Berlins hatte den alten Turner Dr. Hans Brendicke als Vertreter entsandt. Der Leiter des Festausschusses, Herr März, eröffnete den Abend mit einer kurzen Ansprache. Ein wirkungsvolles turnerisches Festspiel fand lebhaften Beifall. Hierauf wurde Herrn Hugo Schlechter, der seit zweiundvierzig Jahren Bibliothekar der Turngemeinde ist, der Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft überreicht. Ferner wurden die Herren Professor Dr. Goetz-Leipzig, Karl Schultze, der Vorsitzende der Berliner Turngemeinde, und Max Kürschner zu Ehrenmitgliedern der Turngemeinde ernannt. Toaste und turnerische Darbietungen wechselten bis lange nach Mitternacht in bunter Folge ab. — Am Sonntag Nachmittag fand in der Turnhalle in der Prinzenstraße ein großes Schauturnen statt, dem als Vertreter des Kaisers Prinz Friedrich Leopold mit Gefolge, Kultusminister Holle, Polizeipräsident v. Stubenrauch und viele höhere Offiziere beiwohnten.

Kleine Notizen. Der Berliner Kreis- und Stadtschulinspektor Schulrat Dr. v. Gizycki ist im Alter von fünfzig Jahren gestorben, nachdem er im Katholischen Krankenhause vergebens Heilung von einem Magenübel gesucht hatte. Er hinterläßt eine Witwe und drei noch in jugendlichem Alter stehende Kinder. Die Beerdigung findet morgen nachmittag 3½ Uhr von der Leichenhalle des Neuen Johannes-Kirchhofes in Plötzensee aus statt.

Todessturz im Zirkus Busch. Gestern abend verunglückte in der Vorstellung im Zirkus Busch der 30 Jahre alte Luftspringer Gabbin, Artilleriestraße 24 wohnhaft. Er schlug beim Herabspringen auf die Kante der Rutschbahn auf und fiel besinnungslos in die Manege. In einem Krankenwagen schaffte man den Verunglückten nach der königlichen Klinik in der Ziegelstraße. Gabbin hatte schwere innere Verletzungen erlitten, an deren Folgen er in der vergangenen Nacht starb. Die in Paris lebenden Angehörigen wurden sofort benachrichtigt.

Der Frauenmord in Schöneberg.

In der Stanislasschen Mordsache hat sich gestern abend infolge der von der Schöneberger Kriminalpolizei erlassenen Aufforderung ein wichtiger Zeuge gemeldet: es ist dies der Kutscher eines Lastfuhrwerkes, der erklärt, daß er eines Abends gegen sechs Uhr acht Tage vor Weihnachten auf der Heimfahrt von einem 24jährigen Manne, dessen Signalement mit dem des verhafteten Wagner sich deckt, in der Hauptstraße zu Schöneberg gebeten wurde, ihn mit seinem schweren Paket ein Stück mitzunehmen. Der junge Mann hat sich dann neben das Paket gesetzt, das beim Aufschlagen einen dumpfen Ton verursachte. Der Kutscher fuhr ihn mit dem schweren Pappkarton durch die Haupt- und Kolonnenstraße über die Kolonnenbrücke hinaus. Hier sprang der Fremde ab, nahm sein Paket und verschwand. Bei der Gegenüberstellung Wagners mit dem Kutscher erkannte dieser den Verhafteten als seinen damaligen Fahrgast auf das bestimmteste wieder.

Wagner wurde heute vormittag von dem Kriminalkommissar Sanders und zwei Beamten gefesselt in einer Droschke vom Polizeipräsidium nach Moabit gebracht und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Die Mitteilung des Kutschers des Lastfuhrwerkes wird bestätigt durch die Aussage einer Frau, die sich heute morgen gemeldet hat. Diese Frau kennt Wagner. Sie sah ihn um die Zeit vor Weihnachten mit einem schweren Pappkarton aus dem Hause Grunewaldstraße 116 herauskommen und wollte ihm noch helfen, die Last auf die Schulter zu bringen. Wagner lehnte die angebotene Hilfe ab, nahm den Karton allein auf und ging mit seiner Last der Hauptstraße zu.

Paul Apels „Liebe".

Hans und Peter, zwei Knaben von sehr pennälerhafter Ungelenkigkeit in Worten und Werken, studieren Philosophie und Musik. Falls sie nicht gerade die Bänke der Kollegsäle wärmen oder von älteren Semestern auf die Bierreise geschleppt werden, hausen sie in einer Pension des nördlichen Berlins, wo es als Mittagsverpflegung eine Erbsensuppe, einen Fischsalat, einen Gänseknochen und eine Flasche Schultheißbier gibt. Dort schwärmen die beiden mit Hilfe von Zitaten aus Kant und Goethe für Marion, eine lustige kleine Wittwe, die das friedfertige Leben des Massenquartiers ein wenig umzurumoren trachtet. Marion ist weder gewissenhaft noch wählerisch. Es ist ihr ein neckisches Spätzchen, mit der Einfalt des einen und des anderen zu spielen, und während sie sich selbst dadurch keine Sorge macht, wo sie hinauswill, treten sich die beiden verliebten Busenfreunde alle fünf Minuten gegenseitig die Braut ab. Es gibt ein Kuddelmuddel von großer Lustigkeit. Kaum hat die lustkrone Marion den Hans mit Peter betrogen, so betrügt sie auch schon den Peter mit Hans, und weil die beiden sehr ahnungsschwachen Studenten mit der eingetrichterten stoisch-platonischen Lebensweisheit nicht merken, daß das quecksilbrige Persönchen auch mehr zu gewähren bereit ist als Küsse, naht schon ein fescher Eisenbahnassistent, der zwar weder bei Plato noch bei Kant noch bei Weininger über das Wesen der Liebe nachgelesen hat, dafür aber Meisterschaftsschwimmer und eine Art Sudermannschen Kraftideales ist, aber ins Flimmerlicht des heimlichen Humores gerückt, selbstverständlich. Dieser junge Weltmann packt das Weib von einer anderen Seite an, und so betrügt im dritten Akte die vergnügte Marion den Hans und den Peter mit dem Eisenbahnassistenten, nicht ohne daß Peter, der mündig ist, Lunte zu riechen, ihr noch die Streichhölzer für das nächtliche Stelldichein besorgt hat.

Paul Apel, der diese fröhliche Intermezzo aus einer echten Berliner „Knutschdension" zu einem dreiaktigen, szenisch sauberen und äußerst erheiternden Handlungsgeplänkel zusammenbestillierte, hat nicht nur Witz, sondern, was weitaus mehr bedeutet, einen unverwaschenen, handfestigen und zuschlagenden Humor. Die Kunst, ernst gesprochenen Worten, ernst gemeinten Taten beim Beobachter den Widerhall der Heiterkeit zu verschaffen, besitzt er in einer Fülle, die erstaunlich ist, um so erstaunlicher, als sie in einem Erstlingswerke schon ganz abgeschlossen zutage tritt. Aber das Talent Paul Apels hat noch eine zweite Richtung. Er hat eine merkwürdige Gabe, die kleinen, kaum abwarten Feinheiten des Lebens und des Umganges der Menschen zu belauern und seine Figuren mit den Resultaten der scharfen Witterung auszubauen. Es ist mehr als Milieukunst, die immer das Bestreben hat, als witzig erscheinen zu lassen, was anderen Leuten abwanderlich ist. Apels Milieu hat gar keine Absicht. Ein besonderes Vergnügen ruft es wohl auch nur bei dem Kenner solcher Verhältnisse wach. Die anderen haben nur die Idee, daß es sich um Wahrheit handelt, und daß sich süglich der Humor der Vorgänge in einer möglichen, gegenwärtigen und verständlichen Welt abspielt.

Talente, die das können, was Apel erreicht, sind zu selten, als daß wir sie nicht mit ganz besonderem Willkommengruße empfangen müßten. Sie sind vielleicht nicht fähig, bis in die Tiefen der Motive und der kraftentladenden Mächte hinabzusteigen; auch bei Apel kommen wir in Verlegenheit, wenn wir nach dem „Warum" der Dinge trachten. Warum beispielsweise die appetitliche Marion gerade in diese höchst ungehobelten Liebesstudenten so toll vernarrt ist, wo ihr doch die ganze Männerwelt offen steht? Antwort gibt es hier nicht.

Paul Apels Natur liegt etwa in der Mitte zwischen Hartleben und Wedekind. Er grenzt an Harteben in seiner stilbergnügten Art, den possenhaften Dingen des Lebens einen gemütlichen Spaß abzugewinnen. Er naht Wedekind mit einem robusten Höhnen, das hier und da das harmlose Geplätscher des Humors durchsetzt. Es ist eine Mischung, die noch keinen ganz klaren Trank abgibt. Aber nichts ist bei einem erstlingswerk so peinlich wie Frühreife.

Im Hebbel-Theater weiß der Regisseur Woldemar Runge auch diesmal wieder den Eindruck eines gewissen Reichtumes an darstellerischen Vorräten zu geben. Richard Leopold hat sich freilich schon offenkundig genug hochentwickelt. Für die ungeschmeidige Einfalt des Philosophiejünglings hat er übrigens einen ganz besonders zutreffenden Tonfall, einen Schuß von himmelndem Pathos in der einfältigen Trockenheit des Sprechens. Sein Busenfreund Hans (Herr Wörz) hat diese Gabe der parodistisch andeutenden Komik nicht, soll sie vielleicht auch nicht haben. Dafür ist Ida Roland, das adrette Pensionsherzchen Marion, gar lieblich anzusehen in ihrer wirbligen Lebendigkeit und in der graziösen Art, die Köpfe zu verdrehen. Und Hermann Träger gibt den kleinbürgerlichen Weiberstürmer mit einer stillen Charakterisierung, die von bedeutender Schauspielerkunst zeugt. Frida Brock, Rosa Wohlgemut und Willi Prager sind in Nebenrollen tüchtig.

Dem ungenannten Dramaturgen des Hebbel-Theaters, der das neue Talent entdeckte, besondere Hochachtung!

K.

Noch eine neue Flugmaschine. Aus Petersburg meldet ein Telegramm: Eine Kapitalistengruppe unternimmt hier den Bau eines Aeromobils, nach dem System des Erfinders der kolbenlosen Presse W. Tatarinow Leher, der ein neues Prinzip des Schwebens der Flugmaschine entdeckte. Der Bau des Aeromobils, das von bedeutender Tragfähigkeit und Geschwindigkeit sein soll, hat bereits begonnen.

Theaterchronik. Frau Marie Götze ist, wie uns mitgeteilt wird, am 23. d. M. zur „königlich preußischen Kammersängerin" ernannt worden.

Fräulein Paula Winkler vom Neuen Theater gastiert in der Novität des Trianontheaters „Seine erste Frau" in der Titelrolle.

Deutscher Reichstag.

134. Sitzung vom 30. März, 11 Uhr.

Am Bundesratstisch: Sydow.

Der Präsident des Senats von Hamburg hat seinen Dank für die Beileidskundgebungen anläßlich des Todes des Bürgermeisters Mönckeberg ausgesprochen.

Die **dritte Beratung des Reichshaushaltsetats** wird fortgesetzt. Zunächst zur Debatte steht

der Militäretat.

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (wirtsch. Vg.) befürwortet einen Antrag der Rechten, im Kriegsministerium anstatt 46 Offiziere in der Stellung als vortragende Räte 49 und anstatt 37 Stabsoffiziere 38 zu bewilligen. Es handle sich hier darum, einen Irrtum der Budgetkommission zu berichtigen.

Generalleutnant **Sixt v. Armin** bittet um Annahme des Antrags.

Abg. **Erzberger** (Ztr.) beantragt namentliche Abstimmung über den Antrag Liebermann.

Schatzsekretär **Sydow** erklärt, daß die verbündeten Regierungen mit dem Antrag einverstanden sind.

Präsident Graf **Stolberg** schlägt vor, die namentliche Abstimmung über den Antrag Liebermann erst dann vorzunehmen, wenn der Titel „Kriegsministerium" erledigt sei.

Abg. **Singer** (Soz.) bittet, die Abstimmung erst nach einigen Stunden vorzunehmen, da das Haus jetzt noch schwach besetzt sei.

Abg. **Erzberger** zieht nun den Antrag auf namentliche Abstimmung zurück.

Abg. Dr. **Paasche** (natl.): Auch ich meine, daß bei der

Pensionierung des Grafen Lynar

nicht so vorgegangen ist, wie es nach dem Offiziers-pensionsgesetz sein sollte. Eine Monopolstellung einzelner großer Firmen wollen wir auch nicht, wir meinen auch, daß die Regierung nach Möglichkeit mehrere große Firmen berücksichtigen muß. Bei der zweiten Lesung habe ich und andere auch gesagt, daß in den Offizierskasinos Lieder gesungen wurden über den Fall Lynar und Hohenau. Daraus habe ich den Schluß gezogen, daß die Fälle in der Armee bekannt seien und daß das Kriegsministerium nicht genügend informiert wäre. Ich habe mich inzwischen nun informiert und erkläre, daß ich hier zuweit gegangen bin und nehme diese Aeußerung zurück.

Generalleutnant **Sixt v. Arnim:** Herr Erzberger ist vorhin noch einmal auf den Fall Lynar zurückgekommen und hat gesagt, ich hätte damals bemerkt, es müsse doch irgend etwas in der Sache nicht stimmen. Davon habe ich nichts gesagt. Ich habe lediglich ausgeführt: Graf Lynar ist unter Zubilligung einer Pension verabschiedet worden, weil ein Dienstunbrauchbarkeitsattest vorliegt und habe hinzugefügt: ob im übrigen an irgend einer Stelle eine Verfehlung zu verzeichnen ist, das ist jetzt Gegenstand der gerichtlichen Untersuchung. Wenn sich Herr Erzberger nun darüber wundert, daß das Ergebnis dieser gerichtlichen Untersuchung gewesen sein soll, daß sich nirgends eine Unstimmigkeit gefunden hat, so wundere ich mich über diese Mitteilung auch, denn mir ist von einem solchen Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung bis jetzt nichts bekannt. Meines Wissens schwebt diese gerichtliche Untersuchung und die Nachricht der Militär-politischen Korrespondenz ist ein neuer Beweis dafür, daß die Nachrichten dieses Blattes durchaus nicht ohne weiteres als zutreffend anzusehen sind. (Hört, hört! rechts.) Herr Exzberger hat sich dann mit den Waffen- und Munitionslieferungen für die Heeresverwaltung befaßt. Jedenfalls sind wir selbstverständlich bestrebt, jedes Monopol zu vermeiden. Wir müssen bei der Vergebung der Lieferungen auch solgende Gesichtspunkte im Auge haben. Einmal müssen wir die eigenen Fabriken dauernd voll beschäftigen, um Arbeiterentlassungen nach Möglichkeit zu vermeiden; andere Firmen müssen berücksichtigt werden, weil sie große Verpflichtungen für den Mobilmachungsfall übernommen haben. Es ist durchaus unrichtig, daß Krupp auf irgend einem Gebiete ein besonderes Monopol hat. Auch von einer Benachteiligung der Firma Erhardt kann keine Rede sein. Diese Firma ist von der Heeresverwaltung ebenfalls mit wesentlichen Aufträgen bedacht gewesen und sie hat auf recht umfangreichen Gebieten in den letzten Jahren sogar den Löwenanteil von den Aufträgen erhalten. (Bravo! rechts).

Abg. **v. Oldenburg** (kons.): Ich kann nicht zugeben, daß bei dem Antrag Liebermann ein Verstoß gegen unsere Grundsätze vorliegt. Auf den Fall Lynar will ich nicht eingehen, da es sich um einen Fall handelt, der noch schwebt und nicht erledigt ist. Bei der zweiten Lesung wies ich darauf hin, daß bei St. Privat 315 Junker gefallen seien. Infolgedessen bin ich vielfach angegriffen worden und man hat darauf hingewiesen, daß viel mehr Bürgerliche gefallen seien. Ich habe den ganzen Fall nur erwähnt, weil das Gardekorps angegriffen wurde. Daß unter den 315 Junkern sich auch Bürgerliche befanden, wußte ich. Ich meine aber, ich hätte das Offizierkorps beleidigt, wenn ich diesen Unterschied gemacht hätte. Denn es ist ja gerade das Große an unserem Offizierkorps, daß alle Offiziere — mögen sie im Osten, in Memel, mit Königszulage, mit dem Gehalt eines Briefträgers stehen, oder mögen sie in der Wahl ihrer Eltern vorsichtig gewesen sein und Millionen besitzen — von demselben Geist beseelt sind: Wenn nun wegen meiner Worte das „Berliner Tageblatt" und Herr Gadke mich angreifen, so können Sie sich wohl denken, daß mir diese Gesellschaft gleichgültig ist.

Abg. Dr. **Südekum** (Soz.): Die Behandlung, die man dem Grafen Lynar hat zuteil werden lassen, hat in der Tat

das Rechtsgefühl des Volkes

auf das schwerste verletzt. Graf Lynar sowohl wie Graf Hohenau sind Beispiele dafür, wie das Militärkabinett über den Kopf des preußischen Kriegsministers hinaus Maßnahmen treffen kann. Der Abg. Erzberger sprach schon von einer Bevorzugung der Firma Krupp und er hatte nicht so unrecht, wenn er von einem Monopol Krupps sprach. Es deutete an, daß ihm Gerüchte zu Ohren gekommen, daß er aber davon Abstand nehme, sie hier im Hause vorzutragen. Wozu dieses Versteckspiel? Auch ich habe von solchen Gerüchten gehört und will sie deshalb hier vortragen. Kurz nach dem Kriege von 1870/71 soll, da bedeutende Neuanschaffungen notwendig waren, die preußische Kriegskasse und der Kronfideikommiß der Firma Krupp die deutsche Vorschüsse gewährt haben. Während die Summe an Preußen zurückgezahlt sein soll, soll es mit dem Vorschuß der Kronfideikommisses noch nicht geschehen sein. Hieraus erklärt sich

die Monopolstellung Krupps

Wenn das Kriegsministerium bestreitet, daß ein Monopol vorliegt, so mag das formell richtig sein. Tatsache aber ist, daß Krupp fast ausschließlich die Lieferungen erhält und daß die Offiziere sich wohl auch bei der Vergebung der Lieferungen ohne Weiteres für Krupp entscheiden. Zum Schluß möchte ich noch einen Fall besprechen, der gestern durch die Blättern gegangen ist. Danach ist ein Hamburger Rechtsanwalt, der das Reserveoffizierspatent besitzt, veranlaßt worden, seinen Abschied einzureichen, weil er in einer Stichwahl zur Bürgerschaft aufgefordert hat, für den sozialdemokratischen Kandidaten zu stimmen. (Hört hört! links.) Zunächst hat sich der Fall gar nicht so abgespielt. Aber auch wenn er sich so abgespielt hätte, so würde ein derartiger Eingriff in die staatsbürgerlichen Rechte dieses Mannes von neuem beweisen, wie gefährlich diese Institutionen sind, mit denen wir hier zu tun haben, und daß sie sich Uebergriffe ins bürgerliche Leben erlauben, die ihnen in keiner Weise zustehen. (Beifall links.)

Generalleutnant **Sixt v. Arnim:** Auf die Stellung des Militärkabinetts noch einmal einzugehen, habe ich keinen Anlaß, nachdem ich mich in der zweiten Lesung mit genügender Offenheit darüber ausgesprochen habe. Auch auf die Verabschiedung der Hohenau und Lynar gehe ich nicht noch einmal ein. Dagegen muß ich sofort protestieren gegen das, was der Abgeordnete Südekum über Beziehungen